



Mikroplastik

Der Begriff Mikroplastik bezeichnet Plastik-Partikel, die fünf Millimeter und kleiner sind. Sie sind also mit dem bloßen Auge schwer oder gar nicht zu erkennen.

Primäres Mikroplastik sind Partikel, die bereits in dieser Größe produziert und Produkten zugegeben wurden. Es findet sich in verschiedensten Kosmetik- und Körperpflegeprodukten wie beispielsweise Peelings, Gesichtspflege, Duschgel, Shampoo, Make-up, Lippenstift, Sonnencreme, Nagellack, After-Shave und Deodorant.

Beim Waschen gelangt es durch das Abwasser zu den lokalen Kläranlagen. Diese können es meist nicht ausreichend aus dem Abwasser herausfiltern. So gelangt Mikroplastik in die Umwelt und unsere Gewässer.

Sekundäres Mikroplastik entsteht bspw. aus Plastiktüten, alten Fischernetzen und anderem Kunststoffmüll, der durch Wind, Wetter und Gezeiten zerkleinert wird.

Mikroplastik wird von vielen Meerestieren mit Nahrung verwechselt und kann zu Verletzungen des Verdauungstraktes führen oder die Nahrungsaufnahme blockieren. Oft verhungern Tiere, da ihr Magen mit Plastik gefüllt ist.

Je kleiner die Partikel, desto höher ist die Anzahl der betroffenen Tiere.

Plastik auf dem Teller!?!?

Leichtes Mikroplastik schwimmt zum Großteil an der Meeresoberfläche und wird hier von Kleinstlebewesen aufgenommen, die eine wichtige Nahrungsquelle für Fische darstellen. Im nordwestlichen Mittelmeer beispielsweise findet man auf zwei Planktontierchen ein Teilchen Mikroplastik.

Von Fischen und Muscheln ernähren sich Meeressäuger, Vögel – und wir Menschen.

Gesundheitliche Auswirkungen

Plastik wirkt in der Umwelt wie ein „Magnet“ für Schadstoffe, die Schadstoffkonzentration an dem Mikroplastik ist aufgrund der physikalischen und chemischen Eigenschaften des Kunststoffs oft hundertmal höher als im Meerwasser.

Zum anderen enthält der Kunststoff bereits Chemikalien, die während der Produktion hinzugefügt werden. Wenn Tiere diese Mikroplastikpartikel fressen, nehmen sie auch die Schadstoffe mit auf.

Bei der Zersetzung können Kunststoffe giftige und hormonell wirksame Zusatzstoffe, wie Weichmacher, Flammschutzmittel und UV-Filter, in die Meeresumwelt oder den Organismus, der sie aufnimmt, abgeben.

Zusatz- und Schadstoffe können sich mit potenziell krebserregender und erbgutverändernder Wirkung und sonstigen Auswirkungen im Körpergewebe anreichern und möglicherweise auch Relevanz für den menschlichen Verzehr von Fischen und Meeresfrüchten haben.

Ist das zulässig?

Leider ja. Die europäische Kosmetik-Verordnung sieht derzeit keine Regulierung von Stoffen zum Schutz der Umwelt vor. Aus Sicht des Umweltbundesamtes sollten die Verbraucherinnen und Verbraucher daher bevorzugt zu Produkten ohne Mikroplastik greifen.

Aufgrund mangelnder Transparenz in der Produktkennzeichnung ist es für den Verbraucher allerdings nicht ganz einfach, herauszufinden, ob ein Produkt Mikroplastik enthält oder nicht.



Was kann ich tun?

Informieren:

Z.B. mit diesen kostenlos downloadbaren Broschüren:

- * Greenpeace: Broschüre „Plastik in Kosmetik, deutsche Hersteller im Test“
- * BUND: Einkaufsratgeber: Mikroplastik – Die unsichtbare Gefahr
- * Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP, englischsprachig): Broschüre „Plastic in Cosmetics“

Ersetzen:

Das gängige Argument, es mangle an brauchbaren Alternativen zu Kunststoffen, überzeugt nicht. Dass es anders geht, zeigen die Hersteller zertifizierter Naturkosmetik: Deren Produkte sind grundsätzlich frei von Kunststoffen.

Praktische Tipps für den nächsten Einkauf:

- * Der Greenpeace Einkaufshelfer fürs Portemonnaie zeigt, um welche Inhaltsstoffe man am besten einen Bogen machen sollte. :

www.greenpeace.de/einkaufshelfer-mikroplastik

- * Mit der „Codecheck“-App auf dem Smartphone kann man bei nahezu jedem Produkt den Strichcode scannen und bekommt Infos zu Mikroplastik und anderen bedenklichen Inhaltsstoffen.

Der Grüne Gockel

Aktiver Umweltschutz

in der Kirchengemeinde Friedrichstal

